Zeitschrift: Physiotherapeut : Zeitschrift des Schweizerischen Physiotherapeutenverbandes = Physiothérapeute : bulletin de la Fédération Suisse des Physiothérapeutes = Fisioterapista : bollettino della Federazione Svizzera dei Fisioterapisti

Herausgeber: Schweizerischer Physiotherapeuten-Verband

Band: - (1965)

Heft: 202

Artikel: Blutegel : und ihre Geschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-929876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blutegel

und ihre Geschichte

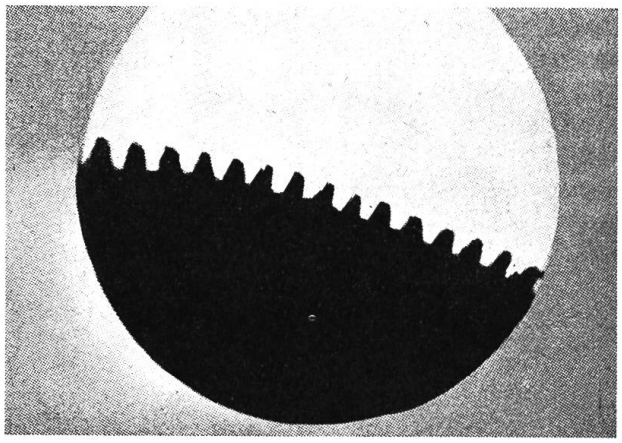
Der Vielfrass aus der Familie der Marder nimmt zwar gierig Nahrung auf, aber hinsichtlich der Menge ist er bescheiden, gemessen am Fassungsvermögen des medizinischen Blutegels. Der ist wirklich masslos in seiner Nahrungssucht, wenn ihm einmal Gelegenheit geboten wird, in aller Ruhe zu «speisen». Bis zum Mehrfachen seines eigenen Körpergewichtes kann er dann zu sich nehmen; doch davon gleich mehr.

Betrachten wir dieses Lebewesen einmal näher und befassen uns zunächst ein wenig mit der Herkunft des Namens: Die deutsche Bezeichnung «Blutegel» vermittelt lediglich mit ihrer ersten Silbe gewisse Hinweise. Strittig ist bis heute, was der Name «Egel» bedeutet. Man sagt auch «Igel». Im Mittelhochdeutsch findet man die Bezeichnung ëgel und nach der althochdeutschen Ausdrucksweise ëgala. Arndt wies auf Wörter hin, die in Norddeutschland auch als Ortsnamen Verwendung fanden, so zum Beispiel Ile, Ihle und Ihl. Die lateinische Bezeichnung sanguisuga gleicht der französischen sangsue. Neben dem sanguisuga besteht allerdings auch noch der Name hirudo. Geht man bei der Uebersetzung von hier — also Hand — aus, so dürfte im übertragenen Sinn an «festhaltend», saugend» gedacht sein. In England sprach man anfangs von laece, das sich dann in leech wandelte. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné verlieh dem medizinischen Blutegel seine wissenschaftliche Bezeichnung «Hirudo medicinalis» oder »officinalis».

Auf welche Weise Blut- und Landegel immer wieder von sich reden machen, sei an folgender Begebenheit aufgezeigt:

1942, bei den Kämpfen japanischer Truppen auf Sumatra, konnten weder Kampfhandlungen noch ungewohnte klimatische Verhältnisse die Soldaten aus der Fassung bringen. Etwas beeinflusste jedoch entscheidend den Feldzug: die unzähligen gefährlichen und gierigen Landblutegel.

Der medizinische Blutegel lebt in kalkarmen und wenig eisenhaltigen Tümpeln, Teichen und Kloken. Watet man durch das flache Wasser eines solchen Tümpels, so dauert es nicht lange, und die Egel setzen sich — durch die Bewegung im Wasser angelockt — schnell an Füssen und Beinen fest. Hat sich ein Eegel festgesaugt und man lässt ihn dann gewähren, so empfindet der «Ueberfallene» bald einen Reiz, der etwa einem Nadelstich ähnlich ist. Das bedeutet, dass der Egel eine Wunde zu schneiden beginnt. Die drei strahlenförmig angeordneten Kiefer, auf denen ca. neunzig kleine Kalkzähnchen sitzen,

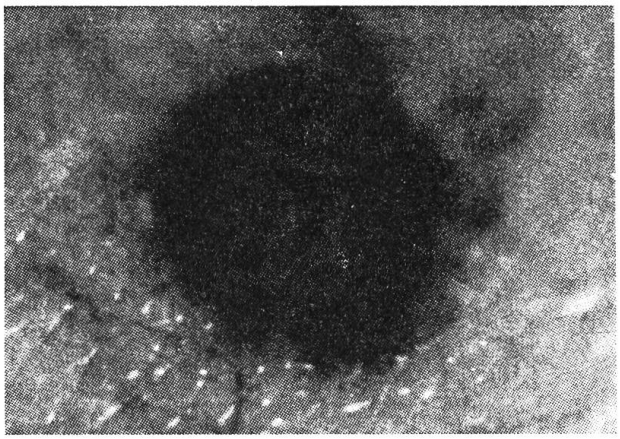


Kalkzähnchen des medizinischen Blutegels (Grösse zirka 80x80μ)

sägen in die Haut. Sobald Blut austritt, setzt der Egel eine Flüssigkeit ab (u. a. Hirudin), welche das Gerinnen des Blutes verhindert. Darauf beruht die mannigfache Heilwirkung der Blutegeltherapie. Diese hat zwar in der Medizin mehr und mehr an Bedeutung verloren, aber es steht fest, dass vielen Menschen bei Thrombosen und Embolien durch Egel das Leben gerettet werden konnte.

Freytag weist nach, dass ein zwei bis drei Gramm schweres Tier etwa 12,2 ml Blut, also das 5,3fache seines eigenen Körpergewichtes, aufnehmen kann. Der Blutegel vermag beim Saugen einen Druck von 0,2 Atmosphären zu erzeugen, obwohl dem Tier nur die Ringmuskeln des Schlundkopfes zur Verfügung stehen, ein Knochengerüst für den Ansatzpunkt der Saugmuskeln aber fehlt. Ein Egel kann von einer einzigen Mahlzeit aufgenommenen

Blutes sechs bis achtzehn Monate leben. In dieser Zeit werden mit Hilfe von Fermenten durch winzige Bewohner des Blutegeldarmes (Pseudomonas hirudinis) die Bluteiweisse abgebaut und verdaut. Würde man diese Bakterienflora im Darm des Egels z. B. mit Antibiotika vernichten, müsste er buchstäblich «mit vollem Magen verhungern».



Eine vom medizinischen Blutegel hervorgerufene Bisswunde.

Ueber medizinische Blutegel in der Heilkunde wird schon in frühester Zeit berichtet. Bottenberg gibt in seinem Buch «Die Blutegelbehandlung» eine Uebersicht mit Zitaten aus der Zeit des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis zu unserem Jahrhundert. Bei der alten indischen Heilkunst angefangen, folgen Namen wie Nikander von Colophon, Themison von Laodicea, Plinius, Galen usw. Berühmte Aerzte betrachteten Aderlässe und Blutentzug durch Egel als wirksam bei vielen Erkrankungen und empfahlen in vielen Fällen allgemein eine «Blutegelkur». Sie behandelten auch berühmte Persönlichkeiten damit.

Der Arzt des Papstes Pius IV., Hieronymus Mercurialis (1530-1606), verwandte häufig Egel. Friedrich der Grosse ist auf einem alten Stich abgebildet, wie er 1761 im Gefechtslager Schweidnitz zur Ader gelassen wird. Auch Ludwig der XIV. versuchte kurz vor seinem Tod, die quälenden Schmerzen durch Blutegel zu lindern. Mit den Worten: « . . . bis die Egel am Halse ihres Patienten ihre heilsame Arbeit getan hätten . . .» lässt Felix Schlagintweit Hortense de Beauharnais in seinem Buch «Napoleon III.» um Aufschub zum Verlassen Frankreichs bitten.

Solch dauernde Wertschätzung folgte schliesslich ein Zeitabschnitt der Uebertreibung. Die Blutegeleinfuhr soll in Frankreich in den Jahren 1827 bis 1832 zwischen 36 und 57 Millionen Stück pro Jahr betragen haben. Allein in den Pariser Spitälern waren es durchschnittlich 5 bis 6 Millionen, was einem Gegenwert von 1,5 Millionen Franken entspricht.

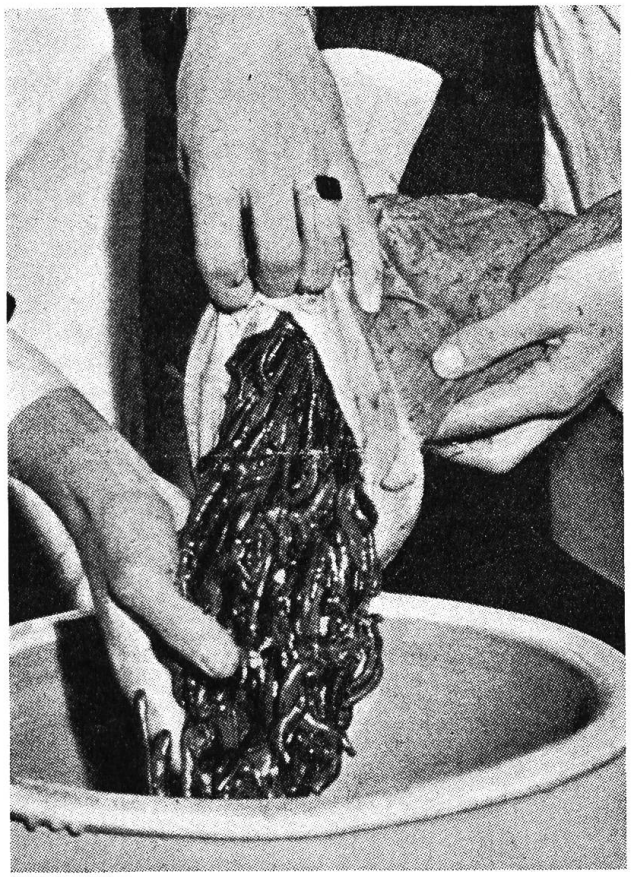
Eine erschreckende Vorstellung, dass im Jahre 1824 bei der Verwendung von medizinischen Blutegeln in den Pariser Krankenhäusern 85 000 Liter Blut flossen.

«Nichts kennzeichnet treffender die allgemeinen Anschauungen über den Blutegel zu jener Zeit als die Kleidermode bei den Damen der grossen Gesellschaft in Deutschland, Frankreich und England. Man trug Kleider mit Blutegel-Muster und «robes à la Broussais», schrieb Arndt. Der Pariser Arzt Broussais war einer der überzeugtesten Anhänger der Blutegelbehandlung. Er verordnete sich selbst kurz vor seinem Tode mehr als hundert Blutegel.

Auch in Deutschland stieg zu jener Zeit die Blutegeltherapie an. Während in der Berliner Charité 1811 nur 120 Blutegel verbraucht wurden, waren es 1819 bereits 13 100 Stück. Einige geschäftstüchtige Leute aus der Gegend Hamburgs (Vierlanden) kamen sehr bald darauf, dass man aus diesen Tieren ein lohnendes Gewerbe machen konnte. So zogen sie zunächst noch mit Holzkiepen nach Pommern, Mecklenburg und Ostpreussen, um die begehrten Blutsauger anzukaufen, die von der ansässigen Bevölkerung eingefangen und für die Hamburger Einkäufer aufbewahrt wurden. Später, etwa um 1830 herum, drangen Gespannzüge bis zu den Binnengewässern Russlands vor. Etwa zehn Wochen dauerte eine solche Einkaufsreise, die meist um die Osterzeit begann. Man zahlte fünfzig Mark für tausend Stück und verkaufte die Egel weiter mit Gewinnen von 200 bis 300%.

In welchem Umfang das Geschäft betrieben wurde, beweist allein die Tatsache, dass heute in Deutschland kaum noch medizinische Blutegel in «freier Wildbahn» zu finden sind. In Russland wurde im Jahr 1848 sogar eine Schonzeit für Blutegel

eingeführt, die vom Monat Mai bis zum Monat Juli dauerte.



Unterbringung einer neuen Sendung Blutegel in Spezial-Tongefässen.

Bald waren die freien Vorkommen erschöpft, und ein neues Gewerbe entstand: Blutegelzüchtung. Dass man solche Unternehmen sehr ernst nahm, unterstreicht eine Anordnung der Königlich-Sächsischen Regierung, nach der die Finanzverwaltung Prämien für die Förderung und für den Aufbau von Zuchtbetrieben zahlen musste.

Heute werden medizinische Blutegel nur noch in bescheidenem Umfang aus den Balkanländern Ungarn und Jugoslawien eingeführt. In einzelnen Fällen beteiligen sich auch Türken und Italiener an diesem Geschäft.

Wie der Wertschätzung die Uebertreibung, so folgte dem «grossen Blutvergiessen» die Ernüchterung. Die Entdeckung der Infektionserreger und die beginnende «keimfreie» Wundbehandlung liessen die Blutegelbehandlung immer fragwürdiger werden. Aber es gibt auch heute noch Aerzte, die dieses alte «Hausmittel» mit viel Bedacht und Ueberlegung einsetzen.

Vielfrass und Hungerkünstler zugleich, von Medizinern, Zoologen und Biologen beachtet, hat der Blutegel über Jahrhunderte das Interesse der Menschen auf sich gelenkt.

Erst 50 Jahre!

-UCP- Der berühmte Forscher Professor Dr. Damagk, Schöpfer der Sulfonamide, erklärte kürzlich auf dem 23. Kongress der Pharmazeutischen Wissenschaften, dass es eine systematische Heilmittelforschung erst seit knapp 50 Jahren gibt. Das ist eine relativ kurze Zeitspanne; wenn man sie jedoch überblickt, kann man sagen, dass sich in ihr die Therapie mehr verändert hat als in etwa 1000 Jahren vorher.

Die ersten Jahre der systematischen Heilmittelforschung waren vor allem der Suche nach symptomatisch wirkenden Mitteln gewidmet. Man suchte vor allem Medikamente, die fiebersenkend, schmerzlindernd, herzstärkend, schweisstreibend usw. wirkten. In dieser Zeit wurden Mittel wie das Phenacetin (der schmerzstillende Bestandteil vieler Präparate), Aspirin und andere gefunden. Auch eine Reihe gut wirksamer Schlafmittel verdanken ihre Entstehung jener Zeit.

So gut alle diese Mittel auch waren, so sehr sie den Arzneischatz bereicherten, eines erlaubten sie noch nicht: eine ursächliche (kausale) Behandlung von Krankheiten. Noch im ersten Weltkrieg bediente man sich der rein symptomatischen Heilmittel (Mittel also, die vornehmlich die Symptome der Krankheiten bekämpfen, ohne jedoch deren Ursuche zu beseitigen), wie zum Beispiel der Herzmittel Digitalis und Campher. Malaria wurde noch ausschliesslich symptomatisch mit Chinin behandelt. Die Folge davon war, dass die Heere vor allem von Seuchen schrecklich dezimiert wurden, da man Krankheiten wie Typhus, Ruhr, Gasbrand usw. machtlos gegenüberstand. Von den Ruhrkran-